

Berichte und Mitteilungen

Ölbergwanderung 1932.

Die diesjährige Sommerwanderung ist auf den 21.—23. August festgesetzt. Es wird wunschgemäß auch heuer wieder ein Sonntag (der 21. 8.) einbezogen.

Die Reise führt zu den Quellen des Mains, also zur Roten=Main= und Weißen=Main=Quelle. Als Ausgangspunkt und auch als vorläufiger Endpunkt ist Bamberg gedacht. Von hier aus und bis dahin zurück würde Fahrpreisermäßigung beantragt. Wer aus der Richtung Nürnberg=Forchheim kommt, müßte in Forchheim zu der übrigen Wandergesellschaft stoßen. Der Plan ist nämlich folgender:

Sonntag, 21. August, Bamberg ab 6 Uhr 46, Forchheim an 7 Uhr 16; Forchheim ab 7 Uhr 21, Behringerzmühle an 8 Uhr 32. Von hier mit Postauto ab 8 Uhr 34 nach Pottenstein, dann Fußwanderung durch das Totental nach Puttlach, Trockau (Stammsschloß der Groß von Trockau), Lindenhart (Grünewaldaltar), Rote=Main=Quelle, Creußen; hier übernachten (Gesamtwanderung rund 22 km).

Montag, 22. August, Creußen ab 7 Uhr 23, Bayreuth an 7 Uhr 40; Bayreuth ab 8 Uhr 25, Warmensteinach 9 Uhr 40 an; Aufstieg zum Ochsenkopf und zu der Quelle (bezw. den Quellen) des Weißen Mains, Abstieg nach Bischofsgrün; hier übernachten (Gesamtwanderung gegen 20 km).

Dienstag, 23. August, Bischofsgrün ab 5 Uhr 55, Berneck an 6 Uhr 18; hier Morgenkonzert der Kurfürstlichen Kapelle, dann Wanderung (8 km) nach Himmelstreu (ehem. Zisterzienserinnenkloster mit berühmtem Kreuzgang und dem Grabmal der „Weißen Frau“, Gräfin Agnes von Orlamünde); Himmelstreu ab 11 Uhr 15, Neuenmarkt an 11 Uhr 25; Neuenmarkt (BP) ab 12 Uhr 10, Bamberg an 13 Uhr 43, Schweinfurt an 15 Uhr 12, Würzburg an 16 Uhr 07.

Die Rückfahrt ist so angelegt, daß es den Teilnehmern aus Unterfranken möglich ist, ohne nochmaliges Übernachten in Bamberg am 23. 8. wieder zu Hause anzukommen; dagegen ist für sie Übernachten in Bamberg vom 20. auf 21. notwendig.

Die Fränkische Schweiz, in die schon einmal eine Frankenbundswanderung führte, kann diesmal nur durchfahren werden; das gleiche gilt für Bayreuth. Meldungen mit genauer Angabe, wann und wo man zu der Reisegesellschaft stoßen will, müssen bis spätestens 16. August an den 1. Bundesvorsitzenden, Aschaffenburg, Ludwigsallee 17, erfolgen; dann wird für alles weitere gesorgt. Die Teilnehmergebühr beträgt 2.— Mark. Der Treffpunkt in Bamberg wird noch bekanntgegeben, desgleichen der ermäßigte Fahrpreis.

Heimatsspiele.

Die Blütezeit der Heimatsspiele scheint vorüber zu sein, wir wollen nicht sagen endgültig. Aber die Notlage der Gemeinden, die Armut derer, die für Volkstum noch etwas übrig haben, bereitet ihnen ein frühzeitiges Ende. Es gibt Leute, die behaupten, es sei nicht schade darum. Natürlich, man kann über alles seine billigen Witze machen und kann das Vestgemeinde in den Staub ziehen. Es ist trotzdem schade, daß die Heimatsspiele infolge der Ungunst der Zeit wieder in die Versenkung verschwinden mußten. Denn gerade diese Spiele, die dem Volke denkwürdige Taten seiner eigenen Vergangenheit vor Augen halten, sind mit ihrer einfachen und meist etwas derben Kost gut geeignet, ein Gegengewicht zu bilden gegen die zunehmende Verflachung unserer Zeit. Sie wollen ja keine literarischen Kunstprodukte sein und wollen und sollen keine großen Probleme erörtern. Schlicht in Handlung und Sprache können sie von Laienspielern gespielt und von den einfachen Leuten des Volkes verstanden werden. Denn so wie die Personen des Spieles auf der Bühne reden und handeln, so könnte jeder der Zuschauer selbst reden und handeln. Das Volk spielt sich also selbst. Und solche Spiele haben noch ihr Daseinsrecht, wie Königsberg i. Fr. und Poppenlauer wieder beweisen.

1. Königsberg i. Fr.

Als seiner Zeit durch die französischen Revolutionäre die freiheitlichen Ideen nach Deutschland hereinkamen, glaubte in den Unruhen des Jahres 1848 auch Königsberg Revolution machen zu müssen. Es stellte aus der Bürgerschaft eine eigene Bürgerwehr auf, setzte den herzoglichen Amtmann mit samt den Senatoren ab und wollte sich selbst regieren. Da kam bei einer Reise durch seine Länder der Herzog Ernst von Koburg just nach Königsberg, erfuhr zufällig von der Revolte und traf gerade auf dem Marktplatz mit der Bürgerwehr zusammen. Alles schrie: Hoch der Herzog! Niemand wollte etwas von einer Revolution gehört haben. Auf demütiges Bitten wird die Bürgerwehr genehmigt, der Revolutionsführer wird herzoglicher Hauptmann und heiratet des Amtmanns Tochterlein. Eine Bürgerwehrparade vor dem Herzog beweist diesem die Ergebenheit der Königsberger. Das ist mit einigem Drum und Dran der Inhalt eines netten Heimatsspieles „Die Rünzberger Rebellen anno 1848“ von Theodor Vogel. Die Schloßberggemeinde hat es an den beiden Pfingstfeiertagen auf der schönen Freibühne ihrer alten Burg aufgeführt. Es ist schlicht und einfach geschrieben, ohne große Probleme, ein Bild der guten, alten Zeit und doch ein Stück Heimatgeschichte, Vaterlandsgegeschichte. Das schon allein gibt dem Spiel sein Daseinsrecht. Die Spieler wurden ihrer Aufgabe recht gut, teilweise sogar sehr geschickt gerecht. Besonders zeichneten sich durch lebenswahres Spiel der allzeit weinselige

Polizeidiener, der „spinnete“ Bader, der schnoddrige Berliner, die hanfeste Bürgerwirtin aus. Die Bürgerwehr zauberte manch frohes Lachen auf die Gesichter der Zuhörer. Diese waren in sehr stattlicher Menge anwesend und wurden von 1. Bürgermeister Ripp herzlich begrüßt. Namens der Ehrengäste dankte der 2. Bundesvorsitzende des Frankenbundes Dr. Fries für die Einladung und beglückwünschte die Stadt und die Schloßgemeinde zu dem schönen Heimatsspiel, wobei er die eingangs wiedergegebenen Gedanken ausführte.

Ein guter Gedanke war es jedenfalls, daß die Gemeinde auch die weitere Umgebung auf sich und ihr Spiel aufmerksam machte, so daß sich bereits zwei Sonderzüge angesagt haben.

2. Poppenlauer.

Wie im Vorjahre, so geht auch heuer wieder das Poppenlauerer Heimatsspiel „Sehet, wir sind nun edel worden!“, das S. Flank und L. Eisenmann zu Verfasser hat, über die Bühne. Das Stück spielt im Bauernkrieg und hat folgenden Inhalt: Ein junger Bauer Hans Lust hat im Streit einen herrschaftlichen Jäger niedergestochen und muß diese Tat mit einem halben Jahr Stockhaus büßen. Schon aber gärt es auch unter den Bauern von Poppenlauer. Uebten doch die Herren von Henneberg, denen das Oberdorf gehörte, ebenso harte Herrschaft wie die von Würzburg, denen das Unterdorf zu eigen war; Fronen und Zinsen war des Bauern ständige Plage. Als nun gar die Kunde vom Vormarsch des Bundesheers eintraf und auch die Münnerstädter bereits des Klosters sich bemächtigt hatten, da rotteten sich auch in Poppenlauer die Beherzten zusammen. Den Kurzsichtigen war's genug, den Amtskeller vertrieben zu haben, das herrschaftliche Gut zu plündern und zu brennen. Die Edleren aber mit Hans Lust an der Spitze ziehen nach Wildhausen, um sich mit den Gleichgesinnten zu vereinigen. Doch bei Mellrichstadt werden sie vernichtet geschlagen. Hans Lust gerät in Gefangenschaft und wird vom Kanzler zum Galgen verurteilt. Margarete aber, seine reine Braut, bittet ihn nach altem Rechte los. Ihre Hauptwiderfacher, der Amtskeller und ein verräterischer Bauer, werden unter dem Verdacht des Amtsmißbrauchs und des Verrats vor das Herrengericht gefordert, eine Genugtuung für den Zuschauer. Versöhnend klingt des Obristen letztes Wort:

„Geb' Gott den lichten Tag, der solche Wirrsal endet

Und deutschen Landen Fried und Eintracht sendet.“

Die Personen des Stückes sind teilweise sehr gut geschildert, die Sprache ist einfach und edel. Besonders lieblich ist die Nebenhandlung mit Margarete und Hans Lust. Im ganzen erinnert das Spiel mit seinem Herrenübermut und seiner Volksbedrückung, auch mit seiner Sprache etwas an Schillers

Wilhelm Tell. Die Spielstage in diesem Jahre sind: 19. Juni, 10. und 24. Juli.

Daß auch Giebelstadt sein Florian-Gegenspiel von Nikolaus Jen wiederum aufführt, ist schon fast Ueberlieferung geworden und verdient alle Anerkennung und Unterstützung.

Freuen wir uns, daß noch Gemeinden trotz aller Wirtschaftsnot und trotz mißlaunischer Kritik ihre Heimatspiele feiern. Besuchte wir die Spiele! Wir lernen etwas dabei und machen den Spielern Freude.

A. Fries.

Afchaffenburg.

Die Veranstaltung am 11. Februar im Heyland-Schwindischen Saale, zu der sich sehr viele Mitglieder und Gäste eingefunden hatten, war ausschließlich als Leseabend gedacht. Es kamen bedeutende verstorbene fränkische Erzähler zu Wort. Fr. Klein, Fr. Schaff und Studienprofessor Collas hatten sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt und durch völliges Vertrautsein mit dem Stoff alle Stimmungsgehalte in schöner Weise zur Darstellung gebracht. Mit Interesse verfolgte man in der sich in behaglicher Breite ergehenden, feinsinnigen Erzählung Seegers „Der Liebesbaum“ die entfangswolle, mit seinem Humor durchfränkte Liebesgeschichte eines guten, hilfsbereiten Menschen, man lachte mit Spannung der vorzüglichsten Schilderung Sperls „Erinnerungen eines Archivars“, in welcher anschaulich und kulturhistorisch außerordentlich fesselnd berichtet wird, unter welchen Schwierigkeiten, die sich bis zur Tragikomik steigerten, die Reichskleinodien von Nürnberg nach Frankfurt zur Krönung verbracht wurden, um zum Schluß aus dem prächtigen Buche „Der Geist meines Vaters“ von Max Dauthendey zu vernehmen, mit welcher Hingabe und Opferbereitschaft sein Vater der geheimnisvollen „Camera obscura“ die ersten Photographien in Deutschland abrang. Es war ein schöner Abend, was auch der reichlich gependete Beifall bewies.

Die erste Frühjahrswanderung, am 1. Mai, führte „auf Einhardts Spuren“ nach Babenhäusen und Seligenstadt a. M. Da wir uns hier auf dem eigentlichen Boden des Frankentums und letzten Endes auch des Frankenbundes bewegten, ist ein genauere Bericht wohl der Teilnahme aller Freunde gewiß. Es ist ja doch, um dies einmal grundsätzlich auszusprechen, mit diesen Wanderfahrt- und Führungsberichten des Frankenbundes so, daß wir nicht erzählen, wo es den besten Schinken gegeben hat, sondern was wir für unser fränkisches Herz Erhebendes kennengelernt haben; ja ein nicht unwichtiger Teil dessen, was wir in unserer Zeitschrift bieten können, ist hier enthalten. Hören wir daher, was Bundesfreund K. in der Afchaffenburg Zeitung und im Beobachter am Main über die Wanderung u. a. schrieb:

„Vom schönsten Wetter begünstigt konnte der Frankenbund am 1. Mai einen Früh-

jahrsausflug unternehmen, der auf den Spuren Einhardts über Babenhäusen nach Seligenstadt führte. Während des kurzen Aufenthaltes in Babenhäusen wurde der ehemalige Wasserburg, die in ihrer fast quadratischen Anlage und mit ihren vier Rundtürmen einen stattlichen Eindruck hinterläßt, ein Besuch abgestattet. Die ältesten Teile stammen aus dem 12. Jahrhundert und haben manche Ähnlichkeiten mit den Kaiserpfälzen von Seligenstadt und Bellenhausen. Ehemals als Königsgut in den Händen der Hohenstaufen, kam die Burg dann in den Besitz der Herren von Babenhäusen, die zum Kloster Seligenstadt im Vasallenverhältnis standen, um später an die Grafen von Hanau und nach deren Aussterben an Hessen überzugehen. In einer Schenkungsurkunde aus dem 10. Jahrhundert wird von einer „Babenberger Mark“ gesprochen. Ob daraus vielleicht hervorgeht, daß die Babenberger einst im Besitz von Babenhäusen waren?

Nach einem Rundgang durch die Stadt erregte in der Stadtkirche ein herrlicher Schnitzaltar, u. a. mit den Figuren des Papstes Silvester und des heiligen Nikolaus, die besondere Aufmerksamkeit der Besucher. Der Altar soll ein Werk Niemenschnaiders oder seiner Schule sein. Er ist sicher die Arbeit eines fränkischen Künstlers, doch keinesfalls ein Niemenschnaiders, da bei diesem Meister sonst immer vorherrschende elegische Gesamtstimmung fehlt.

Eine rasche Bahnfahrt brachte den Bund nach Seligenstadt, wo Dr. Neubauer die Führung übernahm und treffliche Worte über die Stadt und deren Entwicklung fand. Von Einhard wurden Benediktinerkloster und Basilika erbaut und die Reliquien der berühmten Heiligen Petrus und Marcellinus dem Orte gewonnen. Nachdem die Siedlung sich vom Kloster befreit und inzwischen Marktrecht erhalten hatte, wurde sie zur freien Reichsstadt erhoben, die in den Wirren der verschiedenen Kriege viel leiden mußte. Die Mitglieder hörten ferner von der Anlage des Marktplatzes, von der Einhardtsage und dem Einhardtkopf, sie betrachteten das einzugschöne Steinheimer Tor, das in seiner ganzen Aufmachung an die uns so vertrauten Türme des Afchaffenburg Schlosses erinnert, sie besahen die Gerichtslinde, bestaunten die starken Pulvertürme auf der Mainseite, warfen einen Blick auf die Zechen Gustav und Amalia, erfreuten sich an den Ueberresten der an Bellenhausen erinnernden Königspfalz und wandten sich schließlich der mächtigen, im 9. Jahrhundert erbauten Abteikirche zu.

Dort unterstützten die Herren Stadtpfarrer Lambert und Dr. Neubauer den Bundesvorsitzenden durch freundliche Führung in ausgezeichneter Weise. Von Einhard schon in der jetzigen Größe angelegt, macht die dreischiffige Kirche mit ihrem Querschiff, der später vergrößerten Apsis und dem aus der Bierung herausgewachsenen achteckigen Turm einen herrlichen Eindruck. Die Pfeiler stammen noch aus der ersten Zeit. Im Laufe verschiedener Bauperioden (9., 11., 12., 18.,

19. Jahrhundert) entwickelte sich der Bau. Ein wunderschöner marmorner Barockaltar, der aus einem Karthäuserkloster von Mainz stammt, fand allgemeine Beachtung, ebenfalls die bekleidete Christusfigur als ältestes Stück der Kirche, ferner der herrliche Sarkophag mit den Gebeinen Einhards und seiner Gattin Imma, dann die verschiedenen Epitaphien, Apostelfiguren und Bilder. Einen Hauptanziehungspunkt bildeten einst die Reliquien von über hundert Heiligen, besonders die von Petrus und Marcellinus. Seligenstadts Ruhm wurde dadurch so groß, daß früher Wallfahrten von ganz Deutschland, ja sogar von England und Holland dorthin erfolgten.

Mit reinem Genuß verließen die Besucher das großartige Gotteshaus, um dann unter sachkundiger Führung das von Einhard 829 erbaute Benediktinerkloster in Augenschein zu nehmen.

Alle Teilnehmer trafen sich dann mit den Einwohnern von Seligenstadt im Saale zur „Mainluft“, wo Herr Bürgermeister Röver seiner Freude Ausdruck gab, daß nunmehr eine geistige Brücke zwischen Wilschaffenburg und Seligenstadt geschlagen sei. Bundesvorsitzender Dr. Schneider dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und begann dann seinen Vortrag über Einhard, dem Seligenstadt seinen Aufstieg verdankt. Der Redner erzählte zuerst von dem Einhard der Legende, der der Schwiegersohn seines großen Kaisers gewesen sein soll. Hier liegt aber eine Verwechslung mit einem anderen Großen des Reiches vor, zudem man ja mit Bestimmtheit weiß, daß Einhards Gattin Imma die Schwester des Wormser Bischofs war. Der sagenhafte hölzerne Einhard am Einhardshaus soll als solcher den Seligenstädtern lieb und wert bleiben. Doch ist er in Wirklichkeit mit dem „Siemaul“ von Heidingfeld und dem „Bartel“ von Eyrichshof im Baunachgrunde zu vergleichen, die beide als freundliche Hausgeister vom Dachboden aus die Tätigkeit der Hausbewohner beobachten.

Der geschichtliche Einhard kam nach Fulda und ragte hier durch Geistesstärke hervor. Er wurde an den Hof Karls des Großen berufen, wurde Mitglied der Akademie und später Abt. In einer Urkunde des Jahres 815 wurden ihm von Ludwig dem Frommen drei Orte als Eigentum überwiesen: Obermühlheim, Untermühlheim und Michelfstadt. Er verschenkte aber seine Güter im letzteren Orte schon nach zwei Jahren an das Kloster Lorsch und gründete in Obermühlheim das Kloster „Stätte der Seligen“, welcher Name noch zu Lebzeiten Einhards auf die ganze Siedlung überging. Er gründete noch die Kirche, wurde Abt seines Klosters und starb am Orte seiner Tätigkeit.

Obwohl körperlich unscheinbar, war er doch durch seine Geisteskraft und Klugheit ein seine Zeitgenossen weit überragender Mensch und zählte die bedeutendsten Männer zu seinen Freunden. Am kaiserlichen

Hofe war er im heutigen Sinne Geheimer Hofoberbaurat. Da der Kaiser seine Regierung allein führte, war die Bauberatung durch Einhard von größter Bedeutung. Da er anlässlich der Weiterführung der Vörscher Chronik die Geschichte seines großen Herrn niederschrieb, ist er als Hofgeschichtsschreiber zu betrachten. Er war gleichzeitig auch Abt von einigen Klöstern. Die damalige enge Verbindung von Staat und Kirche brachte es mit sich, daß auch weltliche Beamte geistliche Würden übernehmen konnten. Infolge der Bevölkerungszunahme war die Bodenfrage im Karolingerreiche recht brennend geworden. Neuer Wohnraum mußte geschaffen werden. Dies geschah entweder durch Anlage neuer Klöster und Siedlungen. Da Deutschland damals noch mit ungeheuren Wäldern bedeckt war, konnten neue Lebensmöglichkeiten nur durch Rodung großer Waldflächen erreicht werden. Als Einhard Seligenstadt übertragen wurde, waren nur 14 Eigenholde (dem Grundherrn untergeben) und 40 Sklaven (Knechte und Mägde) ansässig. Durch Gründung des Klosters und der Kirche trug also Einhard zur Vergrößerung der Siedlung und damit zur Lösung der Bodenfrage bei.

Hinter Einhard, den die Grafen von Erbach als ihren Ahnherrn betrachten (geschichtlich nicht nachweisbar) steht stark und mächtig die Gestalt Karls des Großen und so wurde der Schluß des Vortrags zu einer Huldigung vor dem Größten aller Großen der deutschen Geschichte. Er gab den ersten Anstoß zur Literaturforschung, indem er alte deutsche und germanische Heldentlieder aufschreiben ließ; er erlebte die lateinischen Monatsnamen durch deutsche und gab den Wenden deutsche Namen; er gab genaueste Anweisung für die Bodenbewirtschaftung heraus, da er als Großgrundbesitzer die Räte der Landwirtschaft kannte; er suchte als weitschauender Wirtschaftspolitiker Donau und Main durch einen Kanal zu verbinden und als Kulturpolitiker die auseinanderstrebenden Teile des Volkes zu einer geschlossenen Einheit zu verschmelzen; er war ein Mann der Einfachheit Sachlichkeit und ungebrochenen Arbeitslust, der sein Volk stark und glücklich machen wollte und darum auch den Menschen der Gegenwart noch vieles zu sagen hat. Darum sollte der Geist dieses gewaltigen Mannes und seines treuen Dieners wieder lebendig werden in der Jetztzeit, er sollte Wurzeln fassen in unseren Herzen, sollte uns besser machen, sollte unserem Volke, unserem Stamme das unbedingt nötige Zusammengehörigkeitsgefühl bringen, da nur auf diese Weise Deutschland wieder neuem Glück entgegengeführt werden könne.

Ein schöner Spaziergang nach Dettingen schloß diesen ereignisvollen Tag, der ein Ruhmesblatt in der Geschichte des neuauflerbenden Frankenbundes ist und allen Teilnehmern, die in großer Zahl erschienen waren, die Sehnsucht nach neuen Fahrten dieser Art ins Herz gegraben hat.“

Vamberg.

Am 3. Juli unternimmt die Ortsgruppe eine Wasserfahrt nach Eltmann, dem schönen Frankenstädtchen dort am Main. Die Abfahrt erfolgt ab Vamberg (vom Kranen aus) pünktlich um 1/7 Uhr früh. Einzeichnungsliste liegt bei Bundesmitglied Bittel (Ausstraße) bis 1. Juli auf. Mit dem Besuch von Eltmann ist eine Wanderung nach Rimbach verbunden. Obmann in Eltmann ist Notar Dr. Heyer. Die Stadt ist unterstützendes Mitglied des Frankenbundes.

Die Ortsgruppe Vamberg unternahm am 17. April 1932 trotz des grauen Himmels mit 48 Teilnehmern eine Wanderung ins Juragebirg bei Scheflitz. Der Weg führte ab Scheflitz (Burgellern) über Pausdorf-Dürnwasserlos nach Stübig. Es war ein herrliches Vergnügen mit dem erprobten Führer, Hauptlehrer J. Vapistella (Vamberg), diese wirklich reizende Landschaft die in ihrer naturfrischen Unberührtheit gar eindringlich zum Wanderer sprach, zu durchwandern.

Zwischen Scheflitz und Pausdorf fielen den Wanderern sehr wertvolle Bildsteine, die aus der Zeit vor und nach dem dreißigjährigen Kriege stammen, auf.

Zwischen Scheflitz und Burgellern steht hart an der Straße ein Stein, zwar einer neueren Zeit entstammend, aber doch kulturellen Wert besitzend. Er erinnert an Columba Schonath, eine fromme fränkische Nonne dieser Gegend, die in der hl. Grabkirche zu Vamberg ihre letzte Ruhestätte fand. Der von 4 Linden umgebene Stein trägt die Inschrift: „Bei Columbas Ruh, Wanderer ruh auch du!“ Hier hat man edelm Menschentum seine Bewunderung gezoht.

Reich ist die Flora dieser Gegend. Hunderte von Frühlingsblumen, darunter die weiße Anemone, die ihr Krönchen immer nur nach dem Stand der Sonne richtet. Überall ruhiges Beglücken!

Auch in geologischer Hinsicht ist diese Gegend sehr interessant. Zwischen Scheflitz und Burgellern tauchte der schwarze, bei Pausdorf bereits der braune Jura auf. Pausdorf (364 Meter ü. d. M.) ist wunderschön hineingebettet in das Gebirge. Hier war man Gast im Touristenhaus des Klubs Gelbweiß Vamberg. Das Heim (früher Gemeindehaus) steht geschützt am Hang des „Pausdorfer Angers“ und ist jedem Wanderer zum Einkehren nur zu empfehlen. In Pausdorf tritt zuerst der Opalinuston, dann der Eisenstein in Erscheinung. An steilster Stelle, dort, wo der Geißelbalt in Menge blühte, erfolgte der Aufstieg zum „Pausdorfer Anger“. Manch harter Seufzer entrang sich da der Brust zum Ergötzen der Leichtfüßigen, die wie Rehe den Berg hinaufstürzten. Dem Dratentonten folgten nun der Werkkalk und der Schwammkalk als letzte Staffeln. Eine prächtige Aussicht in die Staffelbergsggend und dann weiter hinter, bis zur Heldburg, dann auf den Gebirgsrahmen um Scheflitz herum (Gügel und Giechburg) usw. lohnte

den Aufstieg. Auch auf der Hochebene (570 Meter) zeigte sich eine reiche Flora. Als hier am meisten vorkommend ist die Küchenschelle mit ihrem Pelzgemand zu nennen; sie stammt aus einer Zeit, da hier noch Steppe war. Kurzes Gras bedeckt die hier waldlose Fläche. Bald war Dürnwasserlos (517 Meter) erreicht, das der Dichter der Scholle, Hans Dörfler, Sig, Vamberg, wie folgt besingt: „Ein echtes fränkisches Juradorf von steilen Wänden eingeklemmt / Ist meine Heimat, wo die Welt auf Weilen schon die Schritte hemmt / Ein schmales Sträßlein führt durchs Dorf und hohe Giebel kennt es nicht / Und was sich so das Kirchlein heißt hat kein besonderes Gesicht / Mein Lebttag nimmt im Dorf die Zeit den alten unverrückten Lauf / Und kommt einmal die Zeitung nicht / Dann regt uns das nicht weiter auf / Das arme, gottverlassene Pfst sagt mancher, der es erklingt sah / Und doch bleibst mir und meiner Welt mehr als die schönste Großstadt nah.“

In Dürnwasserlos machte Bürgermeister Ziegmann interessante Ausführungen über die Lage, Geschichte, Sitten und Gebräuche dieses Dorfes. „Zur dünnen Wasserlöse“, dabei seiner Freude Ausdruck gebend, daß endlich einmal der Frankenbund hieher gekommen ist. Hier herrscht tatsächlich noch urwüchsiges fränkisches Volkstum. Ein Gang durchs Dorf brachte eine besondere Ueberraschung. In Dürnwasserlos gibt es nämlich eine Langgasse, einen Kaulberg, einen Markplatz und eine Gutte, also ganz die Straßenzüge wie in Vamberg.

Nun führte der Weg zu den in geologischer Hinsicht besonders merkwürdigen Schwammkalkfelsen „Steinerne Hochzeit“, die von manch schöner Sage umrankt werden.

In Stübig (450 Meter) „vf dem gepirge“ führten Hauptlehrer Keller und Dechantpfarrer Weiß von Weidenwasserlos. Die Kirche in Weidenwasserlos, auf einem Felsenstrunk stehend, ist dem hl. Martinus geweiht. Ein sehr schönes Altarblatt, den hl. Martin vorstellend, zeichnet sie aus. Nach den Ausführungen des Dechantpfarrers Weiß ist Weidenwasserlos als eine der ersten fränkischen Pfarreien des alten Regnitzgaues zu bezeichnen. Das alte fränkische Geschlecht derer von Thunfeld war einst in Stübig und in Weidenwasserlos begütert. An einem Eckstein des Pfarrhofes in Weidenwasserlos ist die Zahl 1648 ersichtlich (Ende des 30jährigen Krieges). Von dem einst die Kirche umgebenden Friedhof sind nur noch wenige Grabsteine und eiserne Kreuze (schmiedeeiserne Kunst) vorhanden. Soweit Grabdenkmäler, um die sich kein Mensch mehr kümmerte in Frage kamen, hat Dechantpfarrer Weiß sie in die Kirchenmauer einsetzen lassen und so überaus pietätvoll gehandelt, was wir zur Nachahmung auch anderen Gemeinden nachdrücklich empfehlen möchten.

Ein fränkischer Abend im „Frankfurter Hof“ zu Stübig, bei dem wirklich alles ein Herz und eine Seele war, beschloß

die schöne Wanderung. Es schwoll das Herz vor Vergnügen, als die Dünnwasserlöser ihr schon von ihren Vätern überkommenes Lied: „Wir sind das ganze Jahr vergnügt“, die Bamberger das Lied der Franken: „Wir wohnen inmitten des deutschen Lands, von Wäldern und Bergen umgeben“ und die Stübiger ihr „Rotensteinlied“ begeistert sangen. Die „roten Steine“ sind, was nebenbei bemerkt sein möge, Eruptiongebilde und stehen an einem Abhang östlich von Stübzig. Sie erzählen von Zeiten, wo noch kein Mensch das Ellertal betrat, wo noch der Saurus sich mit seinen Beuten, der Höhlenbär um Raub gestritten hat.

Sans Reiser, Bamberg.

*

Dort, wo der Steigerwald sich nach Osten abdacht und seinen Fuß herein senkt ins Regnitztal und das im italienisierenden Barockstil von J. T. Böttinger erbaute Gesellschaftshaus Concordia mit Terrassengärten sich an den steilen Hügel am Leinritt zu Bamberg anlehnt, trafen sich am Sonntag, 22. Mai 1932, zahlreiche Mitglieder des Frankenbundes zu einer kurzen aber herrlichen Maienwanderung zum überaus idyllisch gelegenen Bootshaus des Rudervereins Bamberg in der Wolfsschlucht. Wasser und Berg mit Feldhäuschen und Willen und das von Südosten her gründernde hübsche Dörfchen Bug mit seinen roten Ziegeldächern und der dem Leinritt gegenüber liegende herrliche Bamberger Hain verbinden sich hier zu einem Bild von erhabener malerischer Schönheit. Den Leinritt — er liegt am linken Ufer der Regnitz — frequentierten einst die Schiffsreiter mit ihren glöckentragenden Kleppern auf ihrer Rückreise von Kelheim-Nürnberg-Bamberg nach Würzburg. Dem Freund der Natur bietet der Leinritt in seiner Vielgestaltigkeit an Blumen und Gräsern viel Bewundernswertes. Hauptlehrer Bapistella (Bamberg), der seelenvolle Führer des Frankenbundes zur Wolfsschlucht, gab hierüber geist- und gemütsbildende Aufschlüsse. In dem dem Naturschutz unterstellten Großschen Garten mit seinen Koniferen, den schönsten des Bamberger Landes, flötete die Amsel ihre herrlichen Melodien; dazwischen hinein mengte sich der feurig bewegte Sang des Schwarzplättchens, das, wie die Wiener sagen, den Nachtigallensang bei weitem übertrifft; da und dort machten sich Gartenrotschwanz, Buchfink und Meise geltend, wie auch das Rotkehlchen, in dessen Stimmchen feinste Wehmut liegt. Auch der Weidenlaubvogel und der Fitislaubvogel machten sich in den Kronen der Bäume bemerkbar. Ihnen hinzu gesellte sich u. a. die Gartengrasmücke, deren Sang wie Silber aus dem Kehlchen quillt. Auch der Pirol rief und entzückte. Vor ein paar Wochen hatte man auch die Singdrossel schlagen hören. Kurzum, es war ein durchaus beglückendes Gefühl, die einzelnen Vögelchen und auch die ganze Vogelschar dort jubelnd und musizieren zu hören. Es war ein Gottesdienst im Freien, in einem

schönen Garten, wo die Vögelchen die Kirchengänger waren, und ein Frühlingsfest zugleich, das im schönen geräumigen Bootshaus des Rudervereins Bamberg in der Wolfsschlucht seine Fortsetzung fand. Hier hatte der 2. Vorstand des Rudervereins Bamberg, Rechtsanwalt Weibner, die Liebenswürdigkeit, die Gäste herzlich zu begrüßen. Hauptlehrer Bapistella machte alsdann noch einige treffliche Ausführungen über Flora und Fauna am und im Leinrittsgehölz und zitierte zum Schluß noch das köstliche Gespräch Goethes mit dem Vogelliebhaber Eckermann, worüber sich alle Zuhörer herzlich freuten. Den Höhepunkt der Maifeier des Frankenbundes im Verein mit dem Ruderverein Bamberg bildete der Vortrag des sehr geschätzten Frankenblindlers Anton Popp (Bamberg), zurzeit studierender an der Universität Erlangen, über „Viktor von Scheffel und seine Beziehungen zum Frankenland“, dem auf Einladung des Frankenbundes auch Oberregierungsrat Stück, der Ehrenvorsitzende des „Fränkischen Schweizervereins“, bewohnte. A. Popp schilderte Viktor v. Scheffel (Karlsruhe) als einen Mann mit seinem Naturempfinden, der, weil auch aus dem Gebiete der Vergangenheit schöpfend, in keinem Augenblick die Verbindung mit seiner Heimat verlor, die heilige Liebe zu ihr hinein trug in die breite Masse des Volkes und auch unser gutes altes Frankenland, vornehmlich das Maintal bei Lichtenfels mit Staffenberg und Bang, das alte Grabfeld, die alte Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg und die herrliche Fränkische Schweiz ins sonnigste Licht stellte. Als der Vortragende gar auf die Bambergische Domchorknaben-Sängerfahrt Scheffels zu sprechen kam: „Nun treibt der Frühling Blatt an Blatt / Und füllt die Welt mit Sonnen / Jahr wohl Altbamberg fromme Stadt / Samt Mönchen und samt Nonnen: / Die Fiedel lodet, die Flöte girt / Die Rohrflöthelmen blasen / Jahr wohl Herr Bischof, strenger Hirt / Die Böcklein wollen grasen /“, und sie zum Schlußgedanken seiner prächtigen und alle Zuhörer fesselnden Ausführungen machte, da wurde erst so recht erkannt, mit welcher Liebe Popp an seiner fränkischen Heimat hängt und wie sehr ihm daran gelegen ist, mit dem Frankenbund den Kampf gegen den alles vernichtenden Materialismus mitaufzunehmen und die Liebe zum fränkischen und deutschen Volkstum zu wecken. Hiefür sprachen ihm sowohl der Vorstand des Frankenbundes in Bamberg als auch der 2. Vorstand des Rudervereins den aufrichtigsten Dank aus. Recht herzerfreuende Worte sprach dann noch Oberregierungsrat Stück, indem er das Arbeiten des Frankenbundes für Volk und Heimat als eine Tat bezeichnete, auf die der Bund stolz sein könne, und wünschte ihm Glück für heute und für alle Zukunft. Mit dem Lied der Franken: „Wir wohnen inmitten des deutschen Lands, von Wäldern und Bergen umgeben“ von P. Schneider, vertont von S. Cassimir, und dem Lied fahrender Schüler: „Wohlauf die Luft geht frisch und

rein“ von B. v. Scheffel, vertont von Val. Ed. Becker, welche Lieder der st. Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Saßgau, ein ebenfalls begeisterter Anhänger des Frankenbundes, am Klavier begleitete, fand der genussreiche Nachmittag seinen würdigen Abschluß. Man hatte das beglückende Empfinden, daß Pfingstgeist herrschte im Saal, in der Natur und in den Herzen aller Teilnehmer. S. Reiser.

*

An der am Sonntag, 29. Mai 1932, stattgefundenen Wanderung des Frankenbundes nach Seußling und den Kreuzberg bei Hallerndorf (östl. Steigerwald) beteiligten sich fast 100 Personen. In Seußling, am linken Ufer der Regnitz, hatte die Führung Pfarrer Gareis (ein geb. Vamberger), der sich in der Hauptsache mit der Geschichte der Seußlinger Kirche befaßte. Hochinteressant ist die Krypta mit gotischem Kreuzgewölbe, die in ihrem unteren Teil uralt ist (9. Jahrhundert). Eine dort aufgestellte Sigismundstatue (die Kirche in Seußling ist dem hl. Sigismund geweiht), stammt wohl aus dem 14. Jahrhundert; der Kopf dieser Statue ähnelt dem des Domreiters in Bamberg. Die Seußlinger Kirche ist zum Teil noch befestigt und stellt eine der interessantesten Kirchen Frankens dar. In Hallerndorf a. d. Aisch führte Dekan Geißl. Rat Kraus. Am 28. Mai 1932 waren es 300 Jahre, daß Hallerndorf mit seiner den Ort bekrönenden Kirche von den Schweden, die dort ein mörderisches Gefecht lieferten, eingekesselt wurde. Die 1659 wiedererbaute Pfarrkirche wurde 1876 abermals durch Feuer zerstört, wobei auch das schöne Altarblatt: „Die Schweden in Hallerndorf“ zugrunde ging. Die jetzige Kirche, nach den Plänen des Professors Schmitt-Friederich (Bamberg) erbaut, ist neugotisch. Großes Interesse bot auch das Kirchlein auf dem Kreuzberg, früher „Hohenroth“ geheiß. Dort konnte der Frankenbund auch den Kunstgeschichtler Professor E. Preimter aus Forchheim, langjähriges Mitglied des Frankenbundes, begrüßen. Ein gemütliches Beisammensein auf dem Rittmayerischen Keller des Kreuzberges schloß sich der Besichtigung des Wallfahrtskirchleins an. Außerer Führer war Bundesmitglied Optiker Rodus Ruffer (Bamberg). Die Rückwanderung erfolgte über Schnaid (dort lebten einst die Eltern und Großeltern unseres 1. Bundesvorsitzenden Dr. P. Schneider), Kleinbuchfeld, Mothsand, Cassanfahrt und Hirschaid.

S. Reiser.

Würzburg.

Im Tätigkeitsbericht für die letzte Nummer ist nachzutragen, daß der Frankenbund auch an der großen Goethefeier der Deutschen Akademie beteiligt war.

Bisher wurde fleißig gewandert. Ein erster Ausflug führte uns nach Dettelbach-Mainfrondheim. Der Berichterstatter weiß darüber zu melden:

Gelegentlich einer Frühlingswanderung kam der Frankenbund nach Dettelbach, wohin gerade aus der ganzen Umgegend Wall-

fahrer kamen, um der Herzogin von Franken ihre Bitten vorzutragen. Dichtgefüllt war die stimmungsvolle Kirche von Andächtigten, auf dem Vorplatz drängten sich Erwachsene und Kinder um die Verkaufsbuden, rot und blau und gelb und braun leuchteten Schürzen und Halstücher der Bäuerinnen. Mit dicken Backen bliesen die Musikanten ihre Muttergotteslieder und laut schallte der Gesang. Viktor v. Scheffels unsterbliches Lied war wieder lebendig geworden. Wir freilich zogen weiter nach Sommerach, das mit seiner teilweise noch erhaltenen typischen Mauerumwallung aus dem Mittelalter im Sonnenglanz dalag, am Fuß seiner Weinberge. Kurze Rast und Kostprobe erfrischten zur Weiterfahrt. Münstersternwarzach, die alte und neu erstandene Benediktinerabtei war das nächste Ziel. Wir konnten die weitläufigen Gebäude, die Werkstätten der schaffenden Brüder sehen, heute allerdings in Sonntagruhe. Staunend standen wir vor den Entwürfen ihres Künstlers, des früheren Prof. Kraus. Lieber Hörblach ging weiter nach Mainfrondheim mit seinem Schloß, viel gesehen zwar, aber von wenigen nur gekannt. Herr Hauptlehrer Scheuplein öffnete die Tore und war uns freundlicher Führer. Ein Frankenherzog Suno soll hier im 5. Jahrhundert bereits sein festes Schloß erbaut haben. 1283 erstand am selben Platz ein Zisterzienserkloster, es ging dann der Reihe nach über auf die Schwarzenberg, die Thüngen, die Trailsheim. Diese machten das Dorf protestantisch. Ein Dornheim, vermählt mit der Schwester Julius Ehters, machte es wieder katholisch. Der letzte Fuchs v. Dornheim übergab es 1727 seinem Schwager Mauchenheim, gen. von Bechtolsheim, in deren Besitz es sich heute noch befindet. Das jetzige Schloß ist schon alt und macht den Eindruck des Alten. Es fehlt wohl auch hier das Geld für die dringend nötige Instandsetzung. Viele Schätze in Bildern, Büchern, Möbeln, Hirsch- und Rehgeweißen sind von den kunstliebenden und jagdlustigen Herren zusammengetragen worden. Aber der Wert ist nur ideell. Schön ist von den Fenstern aus der Blick auf den Main. Wir fahren über und krönen unser Tagwerk mit einem Schoppen im Weinkeller des Juliuspitals in Dettelbach.

*

Am 29. Mai waren wir in F r i c k e n s h a u s e n. Dieser Ausflug war nicht als Vergnügungsfahrt für die Mitglieder gedacht, sondern sollte nach den Worten des Obmannes Dr. A. Fries mehr eine geistige Erwerbsloshilfe für die Arbeitslosen in Frickenhausen sein. Freilich kamen dabei auch die Bundesmitglieder selbst auf ihre Rechnung, die recht zahlreich sich beteiligten. Zunächst führten die beiden Hauptlehrer Beyer und Heger die Gäste durch den geschichtlich bedeutungsvollen Ort, zeigten die alten Mauern und Tortürme, führten in die verborgenen maulerischen Winkel und auf den breiten Marktplatz. Frickenhausen hatte ja eher als Ochsenfurt das Marktrecht und sein heute

noch stattliches Rathaus legt Zeugnis dafür ab. Die Mariensäule davor, von Bildhauer Rother sehr glücklich erneuert, stand im Schmuck des Maien, eine Prozession war gerade vorbeigezogen. In der Kirche machte H. S. Pfarrer Hohn den freundlichen Führer. Drei Stilepochen haben daran gebaut. Die Renaissance lieferte die reichen Altäre; aus der säkularisierten Abtei Münsterschwarzach wurden die handgeschnitzten und holzgelegten Chor- und Kirchenstühle übernommen, kurz eine Kirche, voll von Sehenswertem. Alte Patrizierhäuser und Zehntkeller erinnern noch an die Zeit, da der Ort würzburgisch war. Um 3 Uhr fanden sich Gäste und Ortsbevölkerung in der Gartenwirtschaft zusammen zu einigen vergnügten Stunden. Herr Heger sprach herzlichen Willkommgruß und erläuterte kurz Frickenhausens Geschichte. Dr. Fries betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit, daß wir neben dem wirtschaftlichen Elend auch der geistigen Not abzuhelpfen streben müssen. So wolle der Frankenbund heute eine Art geistiger Erwerbslosenfürsorge treiben und den Einwohnern etwas von der Schönheit fränkischer Sprache und fränkischen Schrifttums vermitteln. Die Herren J. Försch, K. Dotter, Dr. A. Fries, K. Bader trugen der Reihe nach Perlen heimischer Mundartdichtung vor, und zwar absichtlich solche heiterer Art. Verständnisinnig lachten die Leute, besonders wenn Bader mit dem pfiffigsten Gesicht der Welt sein „jetzt unser säigt 'r hat 'r g'sagt“ breit hin deklamierte, scholl lauter Beifall. Eingerahmt und abwechselungsreich unterbrochen wurden diese Darbietungen von den schönen Musikstücken der Orskapelle und den prächtigen Liedern des Gesangvereins, den H. Beyer sehr gut eingeschult hatte und sicher dirigierte. Es war ein schöner Nachmittag und wie H. Heger in seinen Dankesworten zum Schluß betonte, gemäß geeignet, die Anwesenden auf einige Stunden der bitteren Wirtschaftsnöte vergessen zu lassen. Den meisten allzufrüh, mußten die gern gesehenen Gäste scheiden.

Am 12. Juni zog eine kleine, aber muntertätige Abteilung ins herrliche Schondratal. Gräfenhof, Heiligkreuz, Heckmühl, Burgsinn waren die einzelnen Haltepunkte. Hauptlehrer Mayer machte den lebenswürdigen, allzeit jangesfrohen Führer.

Schlußbemerkerung für die Würzburger Bundesfreunde. Wenn wir die Berichte der Ortsgruppe Bamberg lesen, dann muß uns Beschämung erfassen. Dort in Bamberg ist Leben; 100 Teilnehmer gehen mit bei den Wanderungen! Bei uns sind es 8, 12. Als wir in Frickenhausen waren, zählten wir 25, das war viel. Zwei Wanderungen mußten wegen zu geringer Beteiligung abgesagt werden. Liegt das nun auch an der Leistung? Sie ist immer blamiert, wenn sie mit 10 Mann ans Ziel kommt, und 50, 100 werden erwartet. Wollen wir uns nicht an Bamberg ein Beispiel nehmen? A. F.

Büchertisch.

Valentin Pfeifer, Ein Abend im Speßardtorte. Aschaffenburg, Bailandische Druckerei A.-G.

Der selbe, Speßartvolk, Sitte und Brauch. Aschaffenburg, Bailandische Druckerei A.-G. Der Verfasser, von dessen Feder wir außerdem Speßartmärchen, Aus grünem Heimatgrund und Heldin Liebe besitzen, hat in den beiden Bändchen viel von alter Sitte und Art im Speßart erzählt. Die Strickabende werden lebendig, wo nicht nur die Nadeln klapperten, wo auch die Rede lustig plätscherte und die Jungen manch vergessene Speßartfage aus dem Munde der Alten hörten. Im „Speßartvolk“ erleben wir des Jahres Ablauf mit seinen Festen und Lustbarkeiten, aber auch mit seiner Plage, seinem Leid. Volksbräuche und Sage sind in erfrischender Abwechslung dargestellt und vermitteln uns ein kostbar Stück fränkischen Volkskutes. So sind die beiden Bändchen nicht bloß dem „Unruher“ eine Quelle stiller Freude, auch die anderen Stammesbrüder werden sie mit Nutzen zur Hand nehmen.

Sebastian Zeißner, Geschichte von Geldersheim. 1929.

Der selbe, Geschichte der Pfarreien Großwenckheim und Wermerichshausen, 1931, beide erschienen Würzburg, Verlag von Bonitas-Bauer. Die 3 behandelten Dörfer haben eine reiche geschichtliche Vergangenheit. Gar mannigfaltig war ihr Geschick, die Wirren der Unruhen und Kriege suchten sie heim, Einquartierungen und Schakungen mußten sie über sich ergehen lassen. Was bedeutende Männer und Geschlechter geschaffen, was Künstler gebildet, was Bauern gestront haben, findet hier seinen Nieberschlag. Naturgemäß erfahren die Kirchen und ihre Kunstsätze eine besonders liebevolle Behandlung. Der Verfasser gehört zu den eifrigsten Heimatforschern. Die Geschichte der Herrschaft Thundorf (1925) und den Schlettach oberhalb Schweinsfurt (1928) haben wir bereits in einer früheren Nummer gewürdigt. Mit großer Genauigkeit sind die einzelnen Daten zusammengetragen und in einem schönen, abgerundeten Bild dargestellt. Nirgend fehlen die Angaben der benutzten Quellen. So wird die Heimatgeschichte an den Arbeiten des Pfarrers von Altenmünster nicht achlos vorübergehen können. A. F.

Der Druckfehlerteufel leistet sich manchmal schon recht nette Scherze. So lesen wir in der vorigen Nummer als Schluß des Goethe-Aufsatzes von Josef Borst auf Seite 41 folgende Behauptung: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verzehren.“ Wir wollen nicht hoffen, daß der Segeist tieferen Einblick in die Geheimnisse einer zweifelhaften Wurstküche gewonnen hat und absichtlich das z in das letzte Wort eingeschmuggelt hat. Wir wollen lieber „verehren“ lesen.